

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

22. Jahrgang

Wien, 1. September 1930

Nr. 17

Die Uhrensammlerin Marie Ebner von Eschenbach.

Von Alexander Grosz (Wien).

Am 13. September jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag Marie Ebner von Eschenbachs. Was die Dichterin, die am 12. März 1916 ihre gültigen Augen für immer schloß, geschaffen, gehört der Literaturgeschichte an; hier soll nur an ihre Tätigkeit als Uhrenliebhaberin und -Sammlerin erinnert werden, die schließlich, wie all ihr Tun, zum Segen für die Waisen ihres Geburtsortes Zdislawitz wurde.

Was die große Dichterin uns speziell näher brachte, war ihre große Vorliebe für die Uhrmacherei und deren Entwicklungsgeschichte. Baronin Ebner-Eschenbach hat aber auch, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, die Uhrmacherei selbst praktisch am Werkisch erlernt. Zur Erinnerung daran zeigte sie mir einmal eine verblichene Photographie des alten Wiener Uhrmachermeisters Hartl, der einst der von ihr hochgeschätzte Lehrmeister gewesen war. Sie kannte eine große Anzahl unserer früheren guten Uhrmachermeister, war mit vielen in freundschaftlichem persönlichen Verkehr und unterstützte oft auch auf ganz unauffällige, hochherzige Weise aufstrebende Kräfte durch Bestellungen, Zuwendung von Arbeiten in Rat und Tat.

Ihre Vorliebe für alte Uhren ließ sie Umschau halten, um bei dem oder jenem alten Uhrmacher interessante Stücke zu erwerben, wobei ihr geliebter Bruder, Graf Victor Dubsky, ihr oft behilflich war und selbst gute Stücke erwarb, um sie ihr bei einer passenden Gelegenheit zum Geschenk zu machen.

Es war noch eine günstige Zeit und es fanden sich genug schöne, kostbare Stücke im Verkehr, die um verhältnismäßig geringe Beträge erworben werden konnten. Wer irgendwie glaubte, eine interessante Uhr zu haben, bot ihr dieselbe zum Kaufe an. Natürlich war manch wertloses Stück darunter, das sie nur ankaupte, um den Verkäufer, oft auch ein armer Teufel, zu unterstützen, oder auch weil sie nicht das Herz hatte, dem Betreffenden eine Enttäuschung zu bereiten. Erst in späterer Zeit, als sich die Angebote von wertlosen Stücken gar zu sehr häuften, wurde sie kritisch und sonderte diese Stücke aus der eigentlichen Sammlung aus.

So hatte sie es durch 50jähriges eingehendes Studium verstanden, eine Sammlung auserlesenster alter Uhren anzulegen, die zu Weltruf gelangte. Die

Sammlung, welche ich vor Jahren in der »Internationalen Sammler-Zeitung« ausführlich beschrieb, bestand aus ungefähr 250 Uhren, von welchen fast jeder einzelnen in technischer oder historischer Hinsicht Bedeutung zukam. Der Erlös so mancher Neuauflage eines ihrer Werke diente häufig genug zur Erwerbung irgend einer besonderen Uhr. Die Freude an dieser Neuerwerbung war stets eine große, nachhaltige. Jede ihrer Uhren studierte sie, um deren Charakter kennen zu lernen; sie kannte alle ihre guten und schlechten Launen und Eigenschaften, und sprach mit ihnen wie zu Menschen.

In ihrer berühmt gewordenen Novelle »Lotti, die Uhrmacherin« schildert sie eine Frauenseele, die Tochter eines Uhrmachers, die auch die Uhrmacherei erlernt hat und ihre Kunst am Werkisch mit voller Liebe und Hingabe ausübt. Sie ist im Besitze einer wertvollen Uhrensammlung, an der sie mit allen Fasern des verständigen Sammlers hängt, die sie aber schließlich doch opfert, um das Glück eines von ihr geliebten Mannes zu begründen. In dieser Erzählung offenbart sich eine derartige Liebe zur Uhrmacherei und deren Jüngern, daß wir Baronin Ebner-Eschenbach im Jahre 1905 mit Stolz zum Ehrenmitgliede unserer Genossenschaft ernannten. Viele andere Ehrungen wurden ihr noch zuteil, diese aber war ihr stets eine ihrer liebsten, die ihr die meiste Freude bereitete.

Einer ihrer Lieblingsgedanken war, in ihrem Geburtsorte Zdislawitz in Mähren ein Kinderasyl zu errichten; in ihren letzten Jahren vertraute sie sich langsam mit dem Gedanken, ihre wertvolle Sammlung zu veräußern, um aus dem Erlös ihre Idee verwirklichen zu können. Da muß ich eines Ausspruches gedenken, den sie mir gegenüber in Zdislawitz, bei einem Besuche, zu dem sie mich eingeladen hatte, mit Wehmut tat. »Meine lieben Uhren,« sagte sie, »sie machen mir das Sterben schwer. Wer wird sie nach mir noch so gut behandeln?«

Nun, die Uhrensammlung, die nach dem Tode der Baronin Ebner Gefahr lief, ins Ausland verkauft zu werden, da der für den Bau festgesetzte Betrag dafür im Inlande nicht aufgebracht werden konnte, nimmt jetzt im Uhrenmuseum der Stadt Wien einen Ehrenplatz ein. Hochherzige Stiftungen ermöglichen den Ankauf der Uhren, aus deren jeder einzelnen uns der unsichtbare Geist unserer hochherzigen Gönnerin entgegenschlägt.